

Die Grenzen der Integration

Autor(en): **Grossenbacher, Silvia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **81 (1994)**

Heft 5: **Jugendarbeitslosigkeit**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529409>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stichwort

Die Grenzen der Integration

Unter dem in Frageform formulierten Motto «Schweizer Schulen für alle da?» beschäftigten sich auf Einladung der Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik am 6./7. Mai in Biel rund 300 Fachleute aus der Schweiz und dem Ausland mit dem Thema Integration. Sowohl aus internationaler wie nationaler Sicht wurde der Entwicklungs- und der Diskussionsstand um die gemeinsame Schulung behinderter und nichtbehinderter Kinder und Jugendlicher dargestellt und diskutiert. Zahlreiche Workshops ermöglichten Einblicke in die Praxis der integrativen Schulung von Kindern mit Behinderungen aller Art. Einige Impressionen habe ich von dieser Tagung heimgetragen.

Ein erster Eindruck: Die «zielgleiche» Integration ist unproblematischer als die «zieldifferente» Integration. Das heisst, dass sich gegen die Aufnahme «normalbegabter», also nach den gleichen Zielen beschulbarer, behinderter Kinder wesentlich weniger Widerstand regt, als gegen das Ansinnen, ein Kind, das den Leistungsnormen nicht gerecht werden kann, in eine Regelklasse einzugliedern.

Ein zweiter Eindruck: Integration ist auf der Vorschul- und der Primarstufe zwar für alle Beteiligten, die Kinder, die Lehrpersonen und die Eltern, mit Anstrengung verbunden. Doch diese Anstrengung ist zu bewältigen und scheint sich zu lohnen. Von einem möglichst frühen selbstverständlichen Miteinander Behinderter mit Nichtbehinderten hängt die Integrationsfähigkeit der Schule ein gutes Stück weit ab, es beeinflusst die Bereitschaft der Mitschülerinnen und Mitschüler zu Toleranz, Rücksichtnahme und Zusammenarbeit positiv.

Ein dritter Eindruck: Auf der Sekundarstufe werden die Hürden höher. Das Fachlehrerprinzip ist eine solche Hürde. Die mangelnde Erfahrung

der Mitschülerinnen und Mitschüler im Umgang mit Behinderten ist eine andere. Die Angst der Eltern nichtbehinderter Jugendlicher, die Integration könnte dem Leistungsniveau der Klasse Abbruch tun, stellt eine dritte Hürde dar. Doch diese Personifizierung dessen, was der Integration hinderlich ist, verdeckt das eigentliche Problem. Je selektiver der Schultyp, desto schwieriger wird (zieldifferente) Integration. Selektion ist per Definition ein Mechanismus, der jene ausfiltert, die den Leistungszielen nicht entsprechen können. Wenn auch Stützunterricht und Fördermassnahmen nicht zur Überwindung der Leistungsplatte beitragen können, ist das «Aus» besiegelt.

Die Grenzen der Integration verlaufen entlang der «Normalleistungsfähigkeit» und sind durch die Selektivität der Schule vorgegeben. Stütz- und Fördermassnahmen erlauben es zwar, diese Grenzen etwas weiter hinauszuschieben, doch es besteht die Gefahr, dass sie dort umso härter gezogen werden. Und es bleibt die Frage, was denn eigentlich gemeint ist, wenn von Integration die Rede ist. Integration Behinderter (in den gesellschaftlichen Alltag) ist als Zielformulierung kaum bestritten. Integration (im Sinne integrativer Schulung) als Weg ist weniger selbstverständlich. Stellt der Anspruch auf Integration die Würde des Menschen und sein Recht auf Teilhabe und Teilnahme trotz Andersartigkeit aber über das Prinzip Leistung, dann stösst er sehr rasch auf erbitterten Widerstand. Integration ist in diesem Sinne subversiv, doch dieser Aspekt ist genauso tabuisiert, wie die Selektivität unserer Bildungssysteme.